

Des Führers Wort an sein Volk

Adolf Hitler verkündet vor dem Reichstag Deutschlands Ziel: Danzig, Korridor und geficherte Ostgrenze

Eine denkwürdige Reichstagsitzung

Eigenbericht unserer Berliner Korrespondentin

Berlin, 2. September.

Geiern vormittag gegen 9 Uhr wurde in Berlin Befehlsgebot, daß für 10 Uhr der Reichstag einzuberufen sei. Er näher der Zeitpunkt des Beginnes des Reichstages herankühte, um so lechter wurde die Stube, da die Bevölkerung soweit wie möglich am Rande der Reichstagsgebäude und der Reichstagsverwaltung entfernt werden sollte. Nach der Anfahrtsstraße zum Reichstag vom Wilhelmplatz hatten die SS, SA, und SS-Totenkopfverbände die Aufklärung vorgenommen. Die Anstreicher vor dem Reichstagsgebäude, in dem der Reichstag zusammenzutreten, augenscheinlich abhandelt wird, konnte die Bevölkerung sich dort nicht verhalten; jedoch füllten sich die Anfahrtsstraßen von Minute zu Minute mit Berlinern, die durch Volksprediger vor der Reichstagsöffnung auch unterwegs Kenntnis bekamen. Kurz vor 10 Uhr traf der Führer vor dem Reichstag ein.

Der Führer schritt dann durch die Reihen der Abgeordneten des Reichstages der Regierungstrüben, seinem Ziele, zu. Er trug den grauen Rod. Alle die Partei und Ränge des Hauses bis zum letzten Plog füllten, waren aufgetaucht. Alles hatte die Rechte zum deutschen Gruß erhoben. Unter den Abgeordneten sah man inmitten des gewöhnlichen Braun und Schwarz sehr viele graue Uniformen. In der zweiten Reihe sah ein Staatssekretär in dem Soldatenkleid des einfachen Pansersoldaten. Auf den Rängen übermoos das Grau des Soldatenrot. In den Reihen im ersten Rang, in denen man sonst bis zum Beginn der Sitzung leicht zu plaudern pflegte, war es ruhig. Die Spannung der Erwartung ließ keine Gehrache aufkommen. Es ist eine einmalige Stunde, die niemand, der ihr Zeuge sein durfte, je erleben hat und je wieder erleben wird. Eine Stunde, in der sich hier im Sitzungssaal des Deutschen Reichstages und draußen im weiten deutschen Land Führer und Soldaten, Deutsches Volk und Weib zum letzten offenbaren. Adolf Hitler im grauen Rod des deutschen Soldaten, dieses deutschen Soldaten, dem er wieder eine Aufgabe und eine Sendung gegeben hat, steht auf seinem Platz. Zu seiner Rechten sein Stellvertreter Reichsminister Adolf Borchers, Reichsminister von Ribbentrop, Reichsminister von Goebbels, weiter in der Reihe und in den folgenden Reihen alle Mitglieder des Reichstags. Neben 100 Abgeordnete fehlen; sie stehen in den Reihen der deutschen Wehrmacht, die den Friedenbruch an den deutschen Grenzen zurückweist und die verteidigten deutschen Rechte sichert.

Die Stille erweist den Ernst der Stunde. Die Stille zeigt uns, daß hier Männer verammelt sind, die wissen, was sie tun, was sie tun werden. Die Stille ist eine Stille der Gemeinschaft, die jetzt ihre ernste Bewahrung erlebt und zu ihr bereit und entschlossen ist. Adolf Hitler schaut auf die Abgeordneten. Er läßt sich der Mann der Schweigen. Abermals erheben sich alle. In dem gleichen Augenblick wird jeder einzelne von dem Weib dieser Stunde eigenmächtig getroffen. Was alles seinen eigenen Ziele. Die Herzen vereinen sich in dem Bewusstsein der unumkehrbaren Tüte zu dem Manne, der sich in dieser Stunde wiederum als der Meister unseres Schicksals erweist hat. Adolf Hitler steht auf und dankt für die Anhebung.

Generalsekretär Hermann Göring gibt dem Führer das Wort. Welches war die Rede, die Adolf Hitler jetzt an die Männer des Deutschen Reichstages und vor dem deutschen Volk, an die Volksgenossen im Reich und an jene hier, die außerhalb seiner Grenzen um das Reich und für das Reich leben und deren höchste Sehnsucht, deren stärkste Hoffnung das Reich ist, die schlichte und einfache, die er je gehalten hat. Er will in dieser Stunde kein diplomatisches Dokument liefern. Dieses Dokument ist mit den Beschlüssen gegeben worden, die am Donnerstagsabend veröffentlicht worden sind. Der Führer setzt in großen knappen Worten die Lage, die sich aus dem unerträglichen Zustand in Danzig, im Korridor und aus den polnischen Provokationen, dem bewußten Rechts- und Friedensbruch Polens, ergeben hat. Er weiß kurz auf die Besprechungen hin, die auf Anregung der englischen Regierung in den letzten Tagen geführt worden sind. Die Ergebnisse war, daß Polen sich nicht bereit zeigte, überhaupt über die Möglichkeit zu sprechen, die den Frieden erhalten und sichern können, daß Polen vielmehr Gewalttat auf Gewalttat häufte und den Frieden brach. Die Empörung eines ganzen Volkes und des Reiches, der Welt und des deutschen Volkes, die Gewalt wird mit Gewalt beantwortet. Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeführt.

Immer wieder unterbrechen Kundgebungen der Zustimmung, der Begeisterung, des Bewusstseins die Rede des Führers. Diese Kundgebungen begleiten den Appell, den der erste Soldat des Deutschen Reiches an sein Volk richtet. Dieser Appell öffnet sich jedes Wort. Dieser Appell ruft Mann und Frau an die Stelle, an der die Nation in der Zukunft und dem deutschen Volk kämpft. Dieser Kampf ist uns angewonnen worden. Wir werden ihn nicht beenden, ehe der Sieg geföhrt ist. Es geht um das deutsche Danzig, das endlich zum Reich zurückgeführt ist, um den Korridor, ein unrautes deutsches Gebiet. Es geht darum, wie der Führer im einzelnen darstellte, die Verbindung herzustellen, die ein friedliches Zusammenleben der beiden Völker ermöglicht. Polen hat diese friedliche Verhandlungsmöglichkeit

verloren. Die Demütigung des Reiches, die Brüskierung Deutschlands, der Bruch des Friedens durch polnische Willkür haben den letzten Einlass normalerweise gemacht.

Nur ein gibt der Führer die Parole. Adolf Hitler stellt sich an die Spitze seines Volkes, er stellt sich vor sein Volk. Es ist ein unerschütterliches und unvergängliches Dokument der kollektiven Zustimmung, in der der Führer lebt und handelt. Das deutsche Volk wird Adolf Hitler folgen, Mann für Mann in jedem Einzelfall, der der Führer als Freiwilliger für sein Volk auf sich genommen hat. Der Einsatz wird getragen von der besten Wehrmacht der Welt.

Der Wortlaut der Führerrede

Reichstagspräsident Göring eröffnete die historische Reichstagsitzung vom 1. September 1939 mit folgender Ansprache:

„Die Reichstagsitzung ist eröffnet. Meine Herren Abgeordneten! Ich habe heute morgen um 3 Uhr einberufen können. Dank der Organisation, der Hingabe, Bereitwilligkeit von Redaktionen ist es gelungen, einen großen Teil der Abgeordneten rechtzeitig heranzubringen. Jeder hat an der Angelegenheit heute meine unter und bei der Zeit, wo heute der deutsche Mann am besten seine Stellung dokumentieren wird: als Soldaten der deutschen Wehrmacht. Sie werden dort ihre Pflicht tun, wie sie der deutsche Reichstag tun wird. Das Wort hat jetzt unser Führer.“

Dann gab der Führer mit folgender Rede die Parole:

Abgeordnete,

Männer des Deutschen Reichstages!

Zeit Monaten leben wir alle unter der Last eines Problems, das uns einst das Verfall der Dittat gebracht hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war. Danzig war und ist eine deutsche Stadt. Der Korridor war und ist deutsch! Wie viele Gebiete verdankt ihre kulturelle Entwicklung ausschließlich dem deutschen Volk, ohne das in diesen jüdischen Gebieten nicht Barbarei herrschen würde. Danzig wurde von uns getrennt! Der Korridor von Polen annektiert! Die dort lebenden deutschen Minderheiten in der qualvollsten Weise mißhandelt! Mehr als eine Million Menschen deutschen Abkömmlings muhten schon in den Jahren 1919/20 ihre Heimat verlassen!

Sie wissen, io habe ich auch hier verluft, auf dem Wege friedlicher Verhandlungen eine Besserung des unerträglichen Zustandes herbeizuföhren. Es ist eine Züge, wenn in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Hoffnungen nur unter Trud durchzusetzen verlusten. Zunächst jedoch, wenn der Weltöffentlichkeit klar wird, daß man, habe man Gelegenheit, auf dem Wege friedlicher Verhandlungen die Hoffnungen durchzusetzen. Man hat es nicht. In jedem einzelnen Falle habe ich dann mit mir aus nicht ermal, sondern oftmals Vorschläge zur Besserung unterzöglicher Zustände gemacht.

Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche nicht in einzelnen aufzuführen, die Vorschläge zur Klärung des Zustandes, so, wenn notwendig, zur Klärung des Zustandes, die Vorschläge zur Besserung der Kriegsföhrenden, die Vorschläge zur Besserung der deutschen Minderheiten in den polnischen Gebieten, die Vorschläge zur Besserung der deutschen Minderheiten in den polnischen Gebieten, die Vorschläge zur Besserung der deutschen Minderheiten in den polnischen Gebieten. Es war alles vergeblich.

Gines aber ist unmöglich, zu verlangen, daß ein unerträglicher Zustand auf dem Wege friedlicher Verhandlungen beseitigt wird — und dann die friedliche Verhandlung fortgesetzt zu werden.

Es ist auch unmöglich, zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu übergeht, von sich aus diese Hoffnungen vorzunehmen, gegen ein Gesetz verstoßt. Das Ziel von heute ist es, daß die deutsche Nation in der Welt (Kong anhaltende künftige Zustimmungskundgebungen.) Es geht nicht an, von jemand mit vornehmhaltener Rühle und der Drohung des Verstoßens von Millionen Menschen eine Unterfertigung zu erzwingen und dann das Dokument mit dieser ersten Unterfertigung als ein friedliches Gesetz zu proklamieren!

Es habe ich auch im Falle Danzig und des Korridors versucht, durch friedliche Verhandlung auf dem Wege der Einflüsse die Probleme zu lösen. Daß sie gelöst werden mühten, das war klar! (Zolende Beifallsstürme der Abgeordneten.) Und daß der Termin dieser Lösung für die weitlichen Staaten vielleicht uninteressant sein kann, ist begrifflich. Aber uns ist dieser Termin nicht gleichgültig! Wer allem vorer er und konnte er nicht gleichgültig sein für die lebenden Opfer.

Polische Vorschläge

Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern die Gedanken, die Sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben, erwidert. Kein Mensch kann behaupten, daß dies ein

ein ungeschickliches Verfahren oder gar ein ungeschicklicher Trud gewesen wäre. Ich habe dann die deutschen Vorschläge formulieren lassen, und ich muß es noch einmal wiederholen, daß es etwas Unvollständiges und Unvollständiges als die von mir unterbreiteten Vorschläge nicht gibt. Und ich möchte das jetzt der Welt sagen: Ich allein war überhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen!

Denn ich weiß ganz genau, daß ich mich damals zur Auffassung von Millionen von Deutschen in Gegebenen gebracht habe. Diese Vorschläge sind abgelehnt worden! Aber nicht nur das! Sie wurden beantragt mit Modifikationen, mit verführerischem Trud, mit abgeleiteter Trud auf die Volksgenossen in diesen Gebieten und mit einem langsame wirtschaftlichen, politischen und in den letzten Wochen endlich auch militärischen und wirtschaftlichen Abdröselungsstempel gegen die Freie Stadt Danzig. Polen hat den Kampf gegen die Freie Stadt Danzig entfesselt! Es war weiter nicht bereit, die Korridorebene in einer irgendeine billigen und den Interessen beider gerecht werden Weise zu lösen! Und es hat endlich nicht daran gedacht, seine Minderheitenverpflichtungen einzulösen.

Ich muß hier feststellen: Deutschland hat diese Verhandlungen eingeleitet. Die Minderheiten, die im Deutschen Reich leben, werden nicht verlastet. Es soll ein Franzose aufstehen und erklären, daß er ein in dem Saargebiet lebenden Franzosen unter-

drückt, genügt und entrechtet werden! Keiner wird dies behaupten können!

Vergebliche Warnungen

Ich habe meine Entschuldigung vier Monate lang ruhig zugehört, allerdings nicht, ohne immer wieder zu warnen! Ich habe in jeder Zeit diese Warnungen verkehrt. Ich habe dem polnischen Volkssoldaten vor ihm schon drei Wochen mitteilen lassen, daß, wenn Polen noch weitere ultimative Noten an Danzig schicken würde, wenn es weitere Unterdrückungsmaßnahmen gegen das deutsche Volk vornehmen würde, oder wenn es verweigern sollte, auf dem Wege vollpolitischer Maßnahmen Danzig wirtschaftlich zu verheizen, dann Deutschland nicht in die Lage mehr in die Lage kommen würde, (Zolende minutenlange Zustimmungskundgebungen der Männer des Deutschen Reichstages.)

Ich habe keinen Zweifel darüber geäußert, daß mich in dieser Hinsicht die deutsche Öffentlichkeit nicht mit Deutschland, das vor uns war, verwechseln darf. Mit kühnster Beifall unterbreiten die Abgeordneten die Forderung des Führers! Man hat verurteilt, das Störchen gegen die Volksbeauftragten zu entzünden, daß man erklärte, sie hätten Provokationen begangen. Ich weiß nicht, worin die „Provokationen“ der Minder oder Frauen bestanden haben sollen, die man mißhandelt und verlastet hat, die „Provokationen“ bereit, die man in den internationalen, internationalen Weise genügt und inhaltlich geföhrt hat!

Auch der letzte Versuch fehl

Eines aber weiß ich, daß es keine Wohlthat von Ebre gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen ruh zuzuhlen würde! (Erzente lang anhaltende Zustimmungskundgebungen.) Ich hatte trotzdem einen letzten Versuch gemacht! Democh ist es innerlich übergennt war, daß es der polnischen Regierung — vielleicht aus infolge ihrer Abhängigkeit von einer immer nichtigen, milden Soldatentests — mit einer miltären Verhandlung nicht erfüllt, habe ich einen Vermittlungsversuch der britischen Regierung angenommen. Sie schlug vor, daß sie nicht selbst Verhandlungen führen sollte, sondern vermittelte, eine direkte Verbindung zwischen Polen und Deutschland herzustellen, um noch einmal in das Gespräch zu kommen.

Ich muß hier festhalten feststellen: Ich habe diesen Versuch angemannt. Ich habe für diese Verhandlungen Grundlagen ausgearbeitet, die Ihnen bekannt sind! Und ich bin dann mit meiner Regierung zwei volle Tage geflehen und habe erwartet, ob es der polnischen Regierung geht, nun endlich einen Vermittlungsversuch zu schicken oder nicht! (Zulängende Stürme.) Sie hat uns bis Donnerstagabend keinen Vermittlungsversuch geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie zur Zeit erzeuge, ob und wie weit sie in der Lage

sei, auf die englischen Vorschläge einzugehen; sie würde dies England mitteilen.

Meine Herren Abgeordneten! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt so etwas antun kann, und das Deutsche Reich und sein Staatsoberhaupt das haben mühten, dann würde die deutsche Nation nichts anderes vornehmen, als von der politischen Bühne abzutreten! (Zolende Beifallsstürme.) Meine Friedensliebe und meine endlose Langmut hat man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln! Ich habe daher Donnerstagsabend der britischen Regierung mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen auf keinen der polnischen Regierung keine Gewissheit mehr finden kann, mit uns in ein wirklich ernstes Gespräch einzutreten.

Damit sind diese Vermittlungsversuche abgeschlossen. Denn unermessbar waren als Hinweis auf diesen Vermittlungsversuch erlesen die polnischen Generalmobilisierungsmaßnahmen und zweifellos neue schwere Grenzverletzungen. Diese Vorgänge haben sich nun Freitagabend abermals wiederholt. Nachdem schon Freitagabend in einer einzigen Nacht 21 Grenzposten zwischen uns zu verschieben waren, sind es Freitagabend wieder vierzehn gewesen, darunter drei ganz schwere,

Antwort an Polen in gleicher Sprache

Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber angewendet! (Zolende Beifall, der sich zu einer großartigen Ovation für den Führer steigert.) Die Abgeordneten erheben sich von den Sitzen und huldigen dem Führer mit kühnsten Beifällen! Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß dies ihre Interessen verfolge, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern; sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen. (Neuer brandender Beifall.) Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß wir von diesen Weststaaten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe England immer wieder eine Freundschaft an, wenn notwendig, das engste Zusammengehen angeboten. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden, sie muß von der anderen ihre Erwidderung finden. Deutschland hat keine Interessen im

Westen; unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches. Wir haben auch keinerlei Ziel für die Zukunft, und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem Italien danken, das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, daß wir für die Durchföhren dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren wollen. Wir werden diese unsere Aufgabe selber lösen! (Brandender Beifall der Männer des Reichstages angetrieben dem Führer.)

Die neutralen Staaten haben uns ihre Neutralität versichert. Genau so, wie wir sie ihnen mit dieser Verfochtung, und solange kein anderes ihre Neutralität bricht, werden wir sie ebenfalls schon vorher garantiert. Es ist uns heiliger Ernst, peinlich beizugehen. Denn was sollten wir von ihnen wünschen oder wollen?

Ich bin glücklich, Ihnen nur von dieser Stelle aus ein besonderes Ereignis mitteilen zu können.



Berliner Börse

Aktien überwiegend fester Renten freundlich
Berlin, 2. September. Die deutsche Wertpapiermärkte...

Mitteleuropäische Börse:
Wien, 2. September. Am Wiener Aktienmarkt...

HAN-SPORT

Der Sport am Sonntag

Wenig die politische Lage überall zu häufigsten...

Handball: Unter den Freundschaftsspielen...

Motorist: Das 2. Weltfahrtstadion...

Tennis: Im Wimbledon in der Dampffabrik...

Wasserspiele am 2. September

Berliner Metallterminierungen vom 1. September

Metalle

Berliner Metall-Terminierungen vom 1. September

Wasserspiele am 2. September

Wuchs Fall

Ausfall in die höhere Klasse, im Verlauf einer...

Amerikaner Tennisspieler gegen Auftritten

Die Aufstellung der amerikanischen Tennisspieler...

Sportgeräte Sportbekleidung Sportschuhe

Island-Golfspiel in Lübeck

Handball

Wasserspiele am 2. September

Wuchs Fall

Warenmärkte

Amlich festgestellte Preise des Getreidegroßmarktes zu Halle

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Tendenz. Lists various grain and commodity prices.

Zuckerwirtschaft neu geregelt

Erzeuger und Verfeiniger beauftragt

Die Zuckerwirtschaft der Deutschen Zuckerwirtschaft...

Metalle

Berliner Metall-Terminierungen vom 1. September

Wasserspiele am 2. September

Wuchs Fall

Tendenz: Die Märkte waren im allgemeinen ruhig...

Kautschuk

Zucker

Grundstücks-Markt

Gartenland

Bäder

Grundstücke

Bäder

Grundstücke

Bäder

Grundstücke

Bäder

Grundstücke

Bäder

Grundstücke

Bäder

Wasserspiele am 2. September

Wuchs Fall

... die richtigen TAPE EN

Wasserspiele am 2. September

Wuchs Fall

Schmidt & Brösel advertisement for building materials.

Advertisement for Vermittlungen (Real Estate Agency).

Advertisement for Eiche (Oak) products.

Real estate advertisement for Walter Sommer, Leipzig, listing various properties and services.

Real estate advertisement for Walter Sommer, Leipzig, listing various properties and services.

Vom Alltag zum Sonntag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER HALLISCHEN NACHRICHTEN VOM 2. SEPTEMBER 1939

DIE KIEFER

von Theodor Heinz Köhler

Als wir Kinder waren, spielten wir zusammen in der Heide hinter dem Dorf, in das meine Eltern hinausgezogen waren. Einmal lief ich nach Hause und sagte zu meiner Mutter: „Du, wenn ich groß bin, heirate ich Nora.“

Meine Mutter lachte. „Und wenn sie nun nicht will?“ fragte sie.

„Nicht will...?“ wiederholte ich verwundert. Ich dachte daran, daß wir Tag für Tag zusammen in der Heide waren, daß ich Nora bei der Hand nahm und durch das Gestrüpp in unsere Heide führte. Ich dachte auch an eine Blume, die ich ihr an jenem Tage gegeben hatte.

„Nicht will, wenn ich groß bin, heirate ich dich?“ Sie lächelte, und erst als ich sie erneut fragte, sagte sie, ohne mich anzusehen: „Wenn du reich bist und alles hast, dann...“

„Ich muß jetzt heim“, sagte ich und lief davon. Als ich durch unsere Gartenpforte trat und mich umwandte, sah ich, daß Nora noch immer in der Heide lag. Sie blinzelte in den Himmel, und ich sah das Blau ihres Kleides.

Es wurde mir wieder vom Heiraten gesprochen. Nora und ich streiften durch die Heide, im Winter tobten wir miteinander den Hügel hinunter und im Sommergarten hockten wir im Busch, der sich dunkelrot durch die Niederung zog.

Wiederholte sich die Heide. Ich fuhr jeden Morgen mit dem Zug in die Stadt und kam jeden Abend heim. Ich traf Nora manchmal auf dem Heimweg. „Bist du noch oft in der Heide?“ fragte ich.

„Nein“, sagte sie und schlug die Augen nieder, „nun nicht mehr.“ Sie lächelte feix.

Als ich hinhin kam, lag meine Mutter eines Tages, er hatte eine Stelle in Lübeck für mich. Ich konnte in der Woche darauf abreiten.

„Wie?“ fragte ich. Dann sah ich durch das Fenster die hohen Kiefern stehen und in den Kiefern das strohbedeckte Haus, in dem Nora wohnte.

Es war gerade Schilfrohr, im Dorf hingen überall bunte Plakate. Ich stieß bei Nora, sie sah aus dem Fenster und lächelte zu mir herunter. Dann kam sie durch den Garten. „Du“, rief sie, „diesmal darf ich auch abends hin. Mit dir? Mutter hat es erlaubt.“

„Ja“, sagte ich. Ich wollte ihr erzählen, wie es mir hoch hoch, aber nun ging ich still neben ihr her. Der Abend kam über die Heide.

„Was hast du denn?“ fragte Nora, als wir die Sanddünen hochgingen, und die bunten Lampen rot, grün, gelb im Dunkel zu den abendlichen Zimmern des Himmels hingen. Ich antwortete nicht.

Das Gebirge des Karstfelsens schloß über die Hüden hin. Wir hielten an der Schwelle stehen. Ich sah eine rote Blume und gab sie Nora. Als wir weiter gehen wollten, stand der junge Didiemann hinter uns.

„Auch hier“, sagte er zu Nora und lächelte zu mir. Er hatte glatte, nach hinten gestrichelte Haare und ein feines, freundliches Gesicht. Nora war sehr verlegen. Ich sagte: „Stemm, wir wollen weiter.“

Wir fuhren Karstfels, und Nora sah rotwangig neben mir auf einem Schimmel und lächelte angedeutet. Ich sah, daß auch der junge Didiemann dahinter und zu Nora hinauf.

„Wir wollen abends“, sagte ich, „wir können noch ein wenig zusammenkommen und über den Hügel gehen.“

Der Himmel blieb hinter uns. Der Himmel wühlte ich klar über der Heide.

„Was hast du denn?“ fragte Nora wieder. „Du bist so still. Und es war doch so schön heut' abend.“ Ich mußte mich nicht, und Nora schweig.

Wir gingen die Heide hoch, und Nora hatte sich bei mir ein. Sie hing sich leicht an mich und ich spürte ihren Körper.

Da, wo der Hügel wieder abfiel, bei der hohen Kiefer, mochten wir halt und sahen über das Sand hin, haben da und dort verstreut Nester herumflimmern.

Der junge Didiemann ist aus London zurückgekommen. Als ich heimkehrte, lag Schnee, Nora war am Bahnhof, sie lächelte mir entgegen. Wir waren jeden Tag zusammen.

Herr Didiemann schied am Ende der Woche die Einladung zu seinem Fest. Wie gingen zusammen hin. Es waren viele Gäste da. Das Orchester wurde angeheert, und man tanzte. Ich hat Nora zum Tanz, und dann zog mich Herr Didiemann in eine Ecke, fragte, wie es ging, schenkte mir ein und wir tranken.

Ich sah, wie Nora mit dem jungen Didiemann tanzte. Aber ich war guter Laune und froh, daß ich gekommen war.

Es wurde später und später. Ich hatte schon eine Menge getrunken. Ich lachte Nora. Sie tanzte mit dem jungen Didiemann, und im Gespräch der Tanzenden sah ich sie häufig. Ich hörte, wie er sie fragte: „Bist du mit mir nach London?“

Sie schmunzelte den Kopf, dann hob sie ihn wieder und nicht.

Ich fand noch eine Weile unter den Tanzenden, dann lief ich hinaus.

Die Heide ging ich die ganze Nacht hindurch in meinem Zimmer auf und ab.

Ich kam lange nicht mehr in das Dorf zurück. Ich hatte meinen Beruf gewechselt, lebte da und dort. Es ging nicht recht anders mit mir.

Ich beschloß dann, in Berlin mein Glück zu versuchen. Zuerst wollte ich das kleine Dorf am Seehügel noch einmal sehen.

Ich kam von Bremen, die Kleinbahn brachte mich durch die Niederung, und dann wanderte ich die birkenscheidende Landstraße entlang auf den Hügel zu.

Am Abend ging ich über den Berg und an der Kiefer aber blieb ich stehen und sah über das Meer hin. Es war eine große, ausgedehnte See in mir.

Am andern Morgen fuhr ich nach der Stadt zurück. Ich wollte gleich nach Berlin weiterfahren. Als es Zeit wurde, ging ich durch die Pforte nach oben, verlor in meinem Zug die Koffer und ließ dann noch einmal aus, um auf dem Bahnhofs ein wenig auf und ab zu wandern.

Eine junge Dame mit einem schweren Koffer ging am gegenüberliegenden Zug entlang, er fuhr, wie ich an den Schaltern sah, nach Hamburg.

Sie wandte den Kopf und blinzelte herüber. Da erkannte ich sie. Ich sogerte noch, aber dann ging ich zu ihr.

Sie schmunzelte. Wir standen uns gegenüber und hatten uns noch nicht einmal die Hände gegeben.

Schließlich sagte sie leise: „Ich bin jetzt in Hamburg.“ Und noch leiser sagte sie hinaus: „Er war ja reich und hatte alles...“ aber... Sie sah mich an.

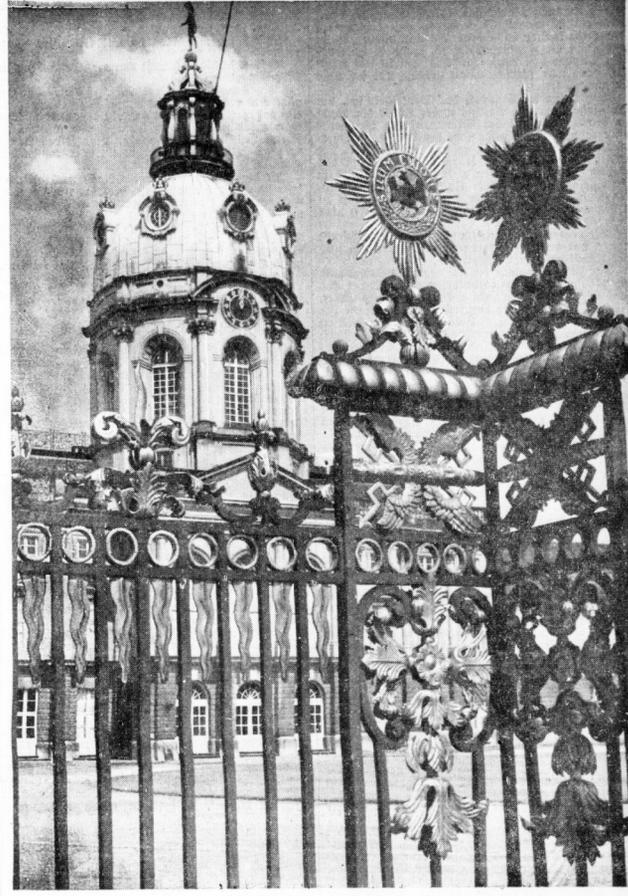
„Und du?“ fuhr sie fort. „Du bist in wahrheitsfalsch schon längst verheiratet...“

„Nein“, sagte ich. „Es geht nicht mit dem Mann mit mir. Ich will nach Berlin und dort leben, was ich nun läßt.“

Der Bahnhofs war inzwischen leer geworden. „Du mußt ein wenig warten“, sagte ich, „um ihren Koffer und dich nach einer Abschieds...“

Aber sie blieb stehen und sagte: „Ich möchte nicht mehr nach Hamburg.“

Da sah ich, wie die Wagen anrückten und ins Rollen kamen. Der Zug fuhr mit Gedröhn aus der Halle und Nora sah ihm nach.



Charlottenburger Schloß

Scherl-Bilderdienst

„Kommt“, sagte ich dann, „Kommt!“ Als wir im Mittel fuhren und über die Weidenbrücke glitten, sagte ich leiser: „Wir werden uns eine Wohnung suchen und ganz von vorn anfangen, vielleicht einmal es nun.“ — Da lachte sie und drangte sich mir entgegen.

„Verstehst“, sagte ich, „der Schöpfung — nun müssen wir erstmal leben, was mit dir machen. Du hast ja gar keine Karte!“

erkenntmal an dem Tage, als Christa keine Frau geworden ist. Es ist kein Hochzeitsfest, an den er, seit er ihm zu eng geworden ist, kaum noch gedacht hat in all diesen Jahren. Nun ist er aus den Tieren des Straßens zum Strichlein gekommen, und seine letzten Aufträge glänzen matt in dem grellen Licht. Christa wird sich im Dunkel verirren haben...

„Wolltest ich dies alles mehr als ein wertvollerer Zufall. Versteht“, — Und Peter Delling denkt darüber nach, wie alt Christa gewesen sein möchte damals, als das mit dem Hof passierte. Möglich, daß das Kind sich jenes Tages erinnert, ohne doch zu wissen, warum Peter Delling, solange Christa lebt, nicht mehr ins Strichhaus gegangen ist seit jenem Tage. Und doch muß sie wohl gewußt haben, daß es mit diesem Hochzeitsfest zusammenhing, dem Frau Christa damals ihrem Mann bereitet, als er wieder dorthin gehen wollte, wobei er erst wenige Tage zuvor mit schmerzlichen Schritten und vom Straßensdumms bedeckter Kleidung gekommen war. „Wolltest“, hatte sie lächelnd gesagt, „daß du dich in diesem Hof ein wenig besser in mich nimmst.“

Peter Delling steht lange am Fenster und sieht den Mond voll und leuchtend über den Dächern stehen, daß sich hinter ihm die Tür öffnet und ein leiser Schritt über die Dielen geht.

Da merkt er sich um und sieht ruhig in Christines erkranktes Gesicht.

„Ich dachte, du wärest ausgegangen!“ stammelt sie und sieht ihn mit ihren großen Augen an.

„Rein daran“, sagt Delling, „daß wir morgen abend in den Garten wollen, um noch den Kerzstein zu sehen. Es wird nötig sein nach der langen Dürre.“

September

Von Hermann Claudius

Reich die Hofe, daß der Sommer endet, daß sie so im Blüten sich verschwendet? Unaufrichtig rundet sich der Reigen, rote Wunder rings an allen Zweigen.

Und als ob sie tiefer atmen müß, ist nun jede eine weiche Stütze.

Sin und her so hin ich wohl gegangen, von dem Duft der Blüten tief umfangen. Von dem Duft und von ihrer Stille und von ihres Wanders stummer Fülle.

Wies dann sehen, eine von den Nosen wie vom kleinen Dante liebstofen. Sie entlästerte wie im Erstickten, Und ich sah sie legen den Boden decken.

Der Kieker

Von Heinz Klockenbusch

In der Werkstatt hinter dem kleinen Hause ist das Hämmern und Hobeln verhallend. Der Sommerabend fröhlich mit Licht und Stille zum weitgeöffneten Fenster herein, und Peter Delling blickt über die Zeitung hinweg zum verlassenen Himmel hinauf. Auf der Straße gehen keine beiden, stellenweise pfeifend davon, den Herbstabend auf ihre Weise zu verbringen. Heran, wenn es dämmert, werden sie lachend und plaudernd mit ihren Madchen auf der Bank vor dem Dorf sitzen.

An der Mühle flappert Gebläse, und manchmal raucht es dumpf und fern im Weist der Linde, die ihre mächtige Krone über dem ziegelroten Dache wölbt.

„Kannst du Peter Delling so, hört den schwingenden Beschlag der Wanduhr und ihm. Nein, es ist nicht aus, auf solchen Abenden allein zu sein und an Vergangenes zu denken. Am besten ist es am Tage in der Werkstatt. Da ist keine Zeit zum Zimmern, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge. — Am Abend müßte es sein wie früher, als Christa noch lebte. So aber wird es nie mehr sein: denn ihre schöne alte Stimme ist verhallend, ihr helles Lachen verflungen. Drei Jahre sind es nun, daß er den schmalen Zaun gegenüber hat für die. Trüben an der Wand hängt ihr Bild, und ihr flüchtiges, lächelndes Lächeln steht an ihm herüber, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge. — Am Abend müßte es sein wie früher, als Christa noch lebte. So aber wird es nie mehr sein: denn ihre schöne alte Stimme ist verhallend, ihr helles Lachen verflungen. Drei Jahre sind es nun, daß er den schmalen Zaun gegenüber hat für die. Trüben an der Wand hängt ihr Bild, und ihr flüchtiges, lächelndes Lächeln steht an ihm herüber, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge.“

Am besten ist es am Tage in der Werkstatt. Da ist keine Zeit zum Zimmern, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge. — Am Abend müßte es sein wie früher, als Christa noch lebte. So aber wird es nie mehr sein: denn ihre schöne alte Stimme ist verhallend, ihr helles Lachen verflungen. Drei Jahre sind es nun, daß er den schmalen Zaun gegenüber hat für die. Trüben an der Wand hängt ihr Bild, und ihr flüchtiges, lächelndes Lächeln steht an ihm herüber, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge.

Am besten ist es am Tage in der Werkstatt. Da ist keine Zeit zum Zimmern, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge. — Am Abend müßte es sein wie früher, als Christa noch lebte. So aber wird es nie mehr sein: denn ihre schöne alte Stimme ist verhallend, ihr helles Lachen verflungen. Drei Jahre sind es nun, daß er den schmalen Zaun gegenüber hat für die. Trüben an der Wand hängt ihr Bild, und ihr flüchtiges, lächelndes Lächeln steht an ihm herüber, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge.

Am besten ist es am Tage in der Werkstatt. Da ist keine Zeit zum Zimmern, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge. — Am Abend müßte es sein wie früher, als Christa noch lebte. So aber wird es nie mehr sein: denn ihre schöne alte Stimme ist verhallend, ihr helles Lachen verflungen. Drei Jahre sind es nun, daß er den schmalen Zaun gegenüber hat für die. Trüben an der Wand hängt ihr Bild, und ihr flüchtiges, lächelndes Lächeln steht an ihm herüber, denn die Werkzeuge brauchen vielerlei Dinge: Feilen, Schmirgel und anderen Hausrat, kunstvolle Bögen und einfache Säge.

einmal sind. In der Mühle zuvor mitschaltet Christa, und er konnte ihr sagen, sie solle es nun genug sein lassen und sich ein wenig zu ihm sehen. Aber Christa ist noch ein Kind mit ihren hübschen Jahren, obgleich sie mit flüchtigen Händen zu tun weiß, was der Hausrat erfordert. Und sie hat nicht das feine, gute Vögelchen ihrer Mutter, der sie nur darin nicht gleicht.

Es ist stets ein trauriger Zug um diesen jungen Mann, und manchmal sehen ihre grauen verengerten Augen fast schon an ihm vorbei, obgleich doch Christa nicht wissen kann, daß Peter Delling in diesen Wochen wieder ein paar Mal dorthin gegangen ist, wo es Menschen und Fröhlichkeit und frisches Vergessen gibt.

Als die Zeit geht, wendet Delling den Kopf. Auch jetzt, so sie im Zirkel stehen und mit ihrer klaren Stimme fragen, ob er noch etwas wünsche, beschämt er leiser Christas Gesicht. Ein Kind ist sie noch, wie sie dämmert mit dem Mann, weshalb er Kopf über der reiner Stirn, und doch ist etwas um sie, daß Delling den Kopf wieder zum Fenster wenden muß.

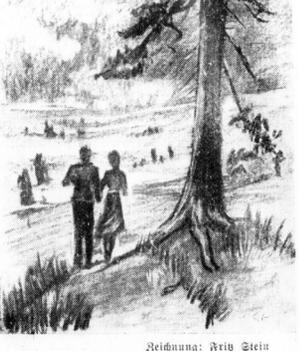
Leber die Straße klingt verworrener Lärm und Gelächel vorüber.

„Du kannst schlafen gehen, Christa“, sagt er langsam. „Zu meinen guten Kopf föhntest du mir noch draußen hinhängen. Ich will noch ausgehen.“

Eine ganze Weile wartet er, bis Christas leisester Schritt auf der Treppe verflungen ist. Dann geht er auf den Platz, in dem es schon fast dunkel ist, und taucht, ohne Licht zu machen, nach Hof und Mühle.

Wie er aber den Hof gefunden hat und ihn anzu sehen muß, ist da etwas nicht in Ordnung; denn er kann sich nur mühsam hineinzwängen. Leber den Schuttern immer so sich, als wollten die Mäße bersten, und die Kräfte fallen sich nicht fühlend.

Peter Delling geht ins Zimmer zurück, um zu sehen, nach folgender Genugung er da im Dunkel ergriffen hat. Als das Licht aufkommt, schleudert er es umwirft auf einen Stuhl. Zuerst will er die Tür aufziehen und nach Christine rufen; denn das dort auf dem Stuhl ist nichts anderes als der Hof, den er vor vielen Jahren einige Male getragen hat. Zum



Zeichnung: Fritz Stein

mern. Dann sah mich Nora an, sehr lange, ich gewahrte, wie ihre Augen groß durch die Dunkelheit flimmerten. Ihr Atem schlug mir warm ins Gesicht. „Du bist so still“, sagte ich, nur um etwas zu sprechen.

„Ich denke, wie nun alles werden wird...“ sagte sie. „Da sahst ich nach ihren Händen und zog sie zu mir herüber.“

Ich hatte eine schöne Stelle in Lübeck. Aber ich dachte nie an das Dorf, an die Heide, an den Hügel und die Kiefern. Im Dezember wollte ich heimfahren und heirate es an Nora. „Es wird schön werden“, antwortete sie, „und bei Didiemann soll ein Fest sein.“



und kameradschaftliches Zusammenleben sie Schmeichler zu wert gemacht, das auch hier ein schmerzlicher Mißverständnis wäre?

Sehr wahrscheinlich! Aber das dürfte ihn nicht beunruhigen. Diffe war eine indigene Frau, die ihm Leben ihren Platz schon ausfüllen würde. Es brauchte ja nicht gerade auf dem Gießhof zu sein. Vielleicht konnte sie mütterlichen Sinnes eine Mutter sein. Oder — ein Bruder! Dieses hatte doch nach Hofheim geherrschet und sollte eine ganze Schar Kinder haben; auch bei ihm würde sie eine dankbare Lebensaufgabe finden. Wie, es gab da so viele Möglichkeiten. Das sie keine Zeit hat, dafür würde man sorgen. Man wollte doch überhaupt möglichst in Frieden auseinandergehen.

Frau Dora Gieshoff betrachtete forschflehnd ihren Mann. Sie ging nun schon die ganze Zeit aus und ein, ohne daß er es bemerkte. Auf eine Frage hatte er überhaupt nicht geantwortet. Was mochte er nur wieder mit seinen Gedanken sein? Zu fragen meinte sie nicht, aber sie wollte es auch so. Natürlich wieder bei dieser seltsamen Geschichte, von der er nicht loskommen konnte! Was da noch herauskommen würde! Er machte sie noch alle unglücklich mit seiner verbotenen Idee.

Genau ging Frau Dora hinaus.

Noch lange nach Gieshoffs Fortnahme konnte Yena sich nicht beruhigen. Sie träumte, wie in den Jahren des Verheirats nur glücklich gelassen war, löst sich plötzlich aus einem unheimlichen Duelle aus. Es war einfach ein Verlassen ihrer Person nach der Anspannung der letzten Stunde. So fanden sie ihre Angehörigen, die von ihrem Mundgang zurückkam. Sie waren nicht zufrieden, erfuhr aber durch Yenas bald, was vorgefallen war.

„Was hat der alte Gieshoff, das muß man schon fragen. Das er es nicht, hieraufkommen!“ sagte Vater Vormann mit finstern Gesicht.

Friseur- u. Taschenkämme Baumann & Hedderoth

„Unseren Jungen will er haben!“ fiel sein Sohn in bester Empörung ein. „Das könnte ich so paffen! Damals wollte er nichts von ihm wissen, da war ich ihm nicht gut genug. Heute soll er dich in Frieden lassen und ausbleiben, was er sich eingebrot hat.“

„Er wird noch weiterkommen; er gibt es nicht auf“, meinte Yena. „Es ist keine Zeit noch! Wenn er sich etwas vorgenommen hat —“

„Dann sind wir bei dir“, riefste der Bruder. „Es war ja ein Zufall, daß da gerade heute allein war.“

„Du brauchst dich nicht zu fürchten, Yena“, sagte die Mutter. „Er kann dir ja nichts nehmen. Es er bittet aber über dich, das bleibst du gleich, diesmal bist du ihm überlegen.“

„Du habest Recht, was hat vor Jörn. Das Ansehen der Gieshoffs erhebt ihr geradezu unangehörig. Die Gieshoffs, die das Leben ihres kühnen, schließlichen Kindes geachtet hatten, verlangen nun auch noch das Beste von ihr!“

Unter dem liebevollen Zuspruch ihrer Angehörigen wurde Yena allmählich ruhiger, wenigstens äußerlich. Zufall fand sie freilich während der ganzen Nacht nicht. Und wie sie so mit wachen Augen im Dunkeln lag, schien ihr das Verhalten des alten Gieshoffs plötzlich in einer riesigen Gefahr zu stehen. Wie hatte er gelangt? Das Gerücht in Anspruch nehmen? Gott im Himmel, gab es das? Das man einer Mutter das Kind nehmen konnte, das war einmal verabschiedet! Was es wirklich eine große Sache habe hätte! „Dann — dann hat sie verloren!“

Sie wollte allein in den nächsten Tagen mit Uncle Kremer darüber sprechen. Sie selbst war ja so vollständig unerschrocken in solchen Dingen; sie würde sich von Gieshoffs Paragrafen nicht, bei dessen Todestag, am nächsten Morgen, aber bei dessen Todestag, immer noch eine starke Ursache in ihr zurückbleiben, so konnte sie doch ruhiger und klarer darüber nachdenken. Mit Kremer wollte und würde sie aber bei nächster Gelegenheit sprechen.

Sie ahnte nicht, daß Gieshoff schon bei ihm war. Gieshoff sah Kremer sich in seiner Wohnungsfest

mit dem Gedanken herum, ob er Lena von dem Besuch Gieshoffs erzählen sollte. Er wollte sie nicht gern unnötig beunruhigen, andererseits war es aber beinahe, das erzwangte weitere Schritt sie nicht unvorberichtet traf. Und währenddessen griff schon das Schicksal ein.

Wenn seine Gieshoffsinn vorantastet zur Schule waren, lief der kleine Hermann über zum Nachbar Detring hinüber, um mit dessen ihm gleichalteren Jünglingen zu spielen. Yena ließ ihn immer allein laufen, denn sie konnte den Weg bis zum Detringhofe ganz ganz verfolgen und sehen, ob er gut ankam.

„Deute war er nun zum Mittagessen wieder nicht da. Yena war ärgerlich, aber auch etwas unruhig, denn Yentlichkeit gehörte noch zu Hermanns Zügen.“

Gieshoff, als die Eltern und der Bruder sich schon ein wenig zur Mittagstunde hinsetzen hatten, kam er. Yena sah, daß sein Gesicht, seine Hände, auch sein Aussehen sehr schmerzhaft waren. Nun, das viel weiter nicht auf, denn die Spiele, die er mit den Jünglingen betrieb, waren selten sehr lauter. Weitens spielen sie pflegten und egegen und mühten in der Erde herum.

„Was Yena aber auffiel, war, daß er vermeint auszuatmen, und dann endete sie auch eine dicke Aulse auf seiner linken Stirnseite.“

„Aber Yena, wie nicht du denn aus? Hast du geweint?“ fragte sie.

Hermann schluckte und nickte, und während sie ihn häutete und wusch, kam halbwache sein Nummer zu. „Bei Detring ist ein größerer Junge gewesen —“

„Ein größerer Junge? War der denn nicht in der Schule?“

„Er kam ja von der Schule. Es war, als ich schon bald fort mußte. Da blieb er bei und stehen und wollte mitspielen und —“

„Nun, und —“

„Und da wollte er alles zu sagen haben, und das

wollten wir uns nicht gefallen lassen. Da hab' ich gefragt: Was du bloß ab hier?“

„Und da hat er dich geantwortet?“

„Nein, da noch nicht.“ Hermann schluckte kampflos, um das nun aufsteigende Weinen zu unterdrücken. „Aber da hat er so mit geantwortet: Daß du bloß deine Klage. Du hab' überhaupt nichts zu sagen; da hab' ja nicht einmal einen Vater! Und da hab' ich ihm mit der meine ins Gesicht geschlagen — wir waren gerade am Bierbestellen — und da hat er mich verbissen.“

„Er war ja viel größer als ich.“

Das letzte Wort klang erschütternd. Die kleinen Hände ballten sich noch mehrmals vor Jörn.

(Fortsetzung folgt.)

Seitere Momentaufnahmen



Für die künftige Jahreszeit

Damen- Hygiene Sonder-Atellie. Gummi-Bieder

Am Riebeckplatz. Dieser prachtvoll besungene, weltberühmte, medallion Medaille usw. gewonnene Jubiläumsspiel. stürmischen Erfolg! Unterwälder Walzer. Paul Hörbiger Maria Andergast.

Gr. Ulrichstr. 51. Stärkster Erfolg! Der wundervolle, mit der goldenen Medaille usw. ausgezeichnete Jubiläumsspiel. Marta Eggerth. Wo die Lerche singt.

Schauburg Pola Negri. beehrt in diesem Film sich selbst. Die Nacht der Entscheidung. Sabine Peters, Ivan Petrovich, N. Zesch.

UFA. Alte Promenade. Ein großer Erfolg! Hans Moser in dem Tobis-Lustspiel. Das Ekel.

Stimmung und Humor. Hamburger Büfett. Ab 1. September der große Erfolg mit der russischen Don-Kosaken-Kapelle Jourakowsky.

Lampenfieber. Nicht nur die Bühne, das Leben selbst der Alltag veranlaßt Herabfall über die Nerven, und jedem, der unruhig ist. OUIK mit Lezithin für Herz und Nerven.

Unterricht und Erziehung. Sandestofflaboratorium zu Leipzig. Staatlich anerkannte Lehranstalt für techn. Assistentinnen.

MUSIKALISCHES und Salten Jeder Art bei W. Kernchen. Retstraße 11 — Ruf 245 29.

Nachmittags-Konzert des großen Zoo-Orchesters. Leitung: Geor. Haupt.

Goshous. Peideburg. Endstation der Straßenbahn 9. Morgen Sonntag ab 16 Uhr Garten-Konzert u. Tanz.

Bitte verlangen Sie bei dem Besuch von Gästen die „Hallischen Nachrichten“.

Raffeehaus Franke. Große Steinstraße 23. Ab 1. September täglich Kurt Schenowsky mit seinen Solisten.

WANZSCHULE MORAN-HAEDLKE. Beginn neuer Kurse für Anfänger und für Fortgeschrittene.

Das unsterbliche Herz. mit der großen Besetzung Heinrich George Christina Söderbaum.

Bleye. Niederlage bei H. Schnee Nachfolger. „Wie kommt es nur Wilma.“

Harberino. Erdener Treppchen. Täglich abends: Kabarett u. Tanz.

Leuchtturm. Heute und morgen TANZ. Eintritt und Tanz frei!

Saalschloss. Morgen Sonntag ab 4 Uhr Kaffee-Kränzchen mit Tanzelagen.

Neumanns Tanzschule. Gegründet 1880 — Ruf 21614. Meist großer Herbst-Gesellschaftsabend.

Kunsttopferei. fachgem. Ueberbeugung lchad. halfter Stellen in Kleidungs- tücken usw.

Wittekind. Heute 16 Uhr KONZERT mit Tanzelagen.

Rundfunk. Das Sendeprogramm. Seit jetzt werden die Sendungen der Sender des Ostpreussischen Rundfunks zu einem erheblichen Teil als Reichsendungen durchgeführt.

Min-reimer. heute Sonntag ab 4 Uhr Kaffee-Kränzchen mit Tanzelagen.

An die Leser der Illustrierten Hallischen Nachrichten. Infolge von Lieferungschwierigkeiten können die illustrierten Hallischen Nachrichten der heutigen Ausgabe der Zeitung nicht beigegeben werden.

Handelskurse. in allen Fächern ab 5. Oktober. Einzelkurse jederzeit.

Rudi aus Halle. wird ein Wiedersehen in L. z. M. geben von Ella aus Gohls. Antwort: E. B. Wurzen 23 postlagernd.

Ellocar G. m. b. H.. Werkstätten für Parfümerie und Kosmetik, Düsseldorf. Probengratie.

Wittekind. Heute 16 Uhr KONZERT mit Tanzelagen.

Verlag der Hallischen Nachrichten.

Handelskurse. in allen Fächern ab 5. Oktober. Einzelkurse jederzeit.

